



Elisabeth von Thüringen – eine Frau geht ihren Weg

Ökumenischer Frauengottesdienst am 24.11.2006 um 19.30 Uhr in der
Stadtkirche Bad Wildungen

DER RAUM

Die Kirche ist in der Mitte frei, die Stühle stehen am Rand.

Der Altar zeigt die Werktagsseite.

3 Bühnen: Südportal (mit fürstlichem Brokattuch und Leuchter) und zwei an der Nordseite

die 4. Station ist am Altar

Für die Agapefeier

(Vorbereitung: Melanie Hetzer, Irene Olma)

Es werden nach der 4. Szene (Pilgerinnen) drei 5m lange weiße Tücher vom Altar aus in die Mitte gelegt.

Tabletts mit Brot, Trauben, Käse stehen auf dem Altar – auch ein großes Brot, welches vor dem gemeinsamen Essen zuerst unter allen im Altarraum geteilt wird.

MITWIRKENDE

Elisabeth: Evelin Härlin

Landgräfin Sophie: Karin Barthel

Franziskaner Bruder Rodeger: Kerstin Hartge

Konrad von Marburg: Sabine Imhof

Sophie, Tochter Elisabeths: Kerstin Hartge

Gertrud, Tochter Elisabeths: Anneli Freitag-Schickram

Pilgerinnen: Angela Heyden (Alte Frau), Kirsten Bingel (junge Frau), Gisela Schiller-Kaiser (Pilgerin von heute)

Liturgie (roter Faden): Irmgard Blum, Anne Keller

Agapefeier: Melanie Hetzer, Irene Olma

Musik: Kerstin Hartge, Sabine Helfricht, Flötenkreis (Leitung: Christa Kurz)

Tanz: Irene Olma

Kollektenansage: Frau Lennarz

Erzählerin: Lydia Laucht (auch Texte Kyrie, Gloria, Gebet)

DER GOTTESDIENST

Lieder ansingen (Kerstin Hartge)

Musik

Begrüßung

Herzlich willkommen zum ökumenischen Gottesdienst in unserer Stadtkirche in Bad Wildungen. Wir begrüßen Sie vor der sogenannten Alltagsseite unseres Altarbildes. Als Conrad von Soest 1403 die Heilige Elisabeth für unsere Kirche malte, war sie schon fast 200 Jahre tot. Wenn sie gleich aus dem Altar herabsteigt, nähert sich ihr 800. Geburtstag. Und Sie werden erleben, wie jung und zeitnah sie auch heute noch auf uns wirkt.

Wir begleiten Elisabeth zu verschiedenen Stationen ihres Lebens und werden ihr dabei ganz nah sein,

Wir beginnen den Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied alle: Ich steige ein in das Leben, ich steige aus aus dem Tod (Peter Janssens)

Elisabeth tritt aus dem Altar und erzählt von sich

Elisabeth von Thüringen.

Geboren vor langer Zeit

1207 als Tochter des ungarischen Königs Andreas

kurz nach der Geburt versprochen dem Sohn des thüringischen Landgrafen,-
die Thüringer

das einflussreichste Fürstengeschlecht in deutschen Landen, Kaiserfreunde....

ein kluger Schachzug meiner Eltern;

- natürlich war ich Objekt
ihrer Machtpolitik, ihrer Außenpolitik,
ihrer Sicherheitspolitik...
so ist es üblich.

Mit vier Jahren holten mich die Gesandten. Eine ansehnliche, königliche Aussteuer brachte ich mit, und mitten drinnen im langen Zug der Dinge nach Eisenach:

Ich fand dort Gespielinnen, genoss eine gute Erziehung -Dank sei Landgräfin Mutter Sophie-
und in meinem Herzen immer wieder eine große Christusliebe, beten und spielen, beten und tanzenund ich fand: Ludwig.

Wir wurden miteinander groß und unsere Herzen wuchsen aufeinander zu.

Als ich 14 war heirateten wir. Ludwig war... wir haben so viel geteilt.

Ganz selbstverständlich saß ich mit an seiner Ritter Tafel.

Er war der Schutzmantel meiner Frömmigkeit,
auch wenn er sie nicht immer verstand,
wenn ich mich nachts weg vom gemeinsamen Lager
wecken ließ zum Beten auf kaltem Stein,
wenn ich mehr fastete als vorgeschrieben,
wenn ich in der Kirche am Altar Gottes nichts Anderes
konnte als meine Krone absetzen,
wenn ich austeilte von seinem Gut und Kranken nicht nur
etwas zukommen ließ, sondern sie wusch.

Zwei Kinder wuchsen aus unserer Liebe.

Als ich mit dem dritten schwanger war:

Der Kreuzzug , „wenn Papst und Kaiser rufen....und
Ludwig zog.

seinen Siegelring brachten sie mir mit der Nachricht seines
Todes.

Meines Bleibens war nicht mehr hinter den Mauern der
Burg,

kein Raum mehr in fürstlichen Gemächern... einen ganz anderen Weg noch suche ich:

Alle singen: Te deum laudamus
und gehen zur

1. Station **(Landgräfin Sofie und Elisabeth)**

Erzählerin:

1227 Elisabeth ist mit 20 Jahren Witwe mit drei kleinen Kindern (Hermann ist 5, Sophie 4, Gertrud ein paar Monate alt)
Elisabeth ersucht, ihrem Gelübde treu zu sein, alles zu geben für Menschen, die Brot und Liebe brauchen.
Landgräfin Sophie, die Schwiegermutter, lebt seit der Heirat Ludwigs und Elisabeths im Katharinenkloster in Eisenach. Sie sieht das alles mit an. Sie lässt Elisabeth rufen.

Szene

Elisabeth verneigt sich

(Stichworte)

Elisabeth: Ihr habt mich rufen lassen?

Sophie: Ich schätze dich
als Frau meines Sohnes – unter meinen Augen groß geworden – bin empört und entsetzt – du hast Verantwortung als Fürstin – Sorge für die Bürger, Handwerker, Bauern, nicht nur für das „fahrende Volk“ – Zukunft des Landes und deiner Kinder – göttliche Ordnung – unsere Kirche – bedenke deine Pflichten – du bist maßlos.

Elisabeth:

Gegenargumente:

- Eigentlich gebe wir den Armen nur zurück, was ihnen gehört, Gerechtigkeit, erwirtschaftet. erpresst
- Es ist Hungersnot. Ihr habt mich selbst Güte gelehrt, wollt ihr sie an den Mauern der Burg enden lassen, habt ihr Angst, um was? ..
- schaut Welt nicht von oben an. Seht sie von unten an, mit den Augen der Armen.
- Stellt euch vor, ihr begegnet Christus in den Armen, wollt ihr ihn wegschicken ?

Liturginnen:

Psalm 146 (Bibel in gerechter Sprache)

Alle gehen singend zur 2. Station

2. Station

Erzählerin:

Elisabeths Frömmigkeit des Herzens ist geprägt von Franz von Assisi: die Heiterkeit im konsequenten Leben der Hingabe an die Menschen und an Christus. Bruder Rodeger, der Franziskaner in Eisenach, ihr geistlicher Bruder...

Geprägt von Konrad von Marburg, ihrem Beichtvater, ist Elisabeths Frömmigkeit des Geistes im konsequenten Leben der Askese, der Nachfolge Jesu, wie sie im Evangelium gefordert wird.

Wir befinden uns im Jahr 1228 in Eisenach und nehmen teil an einem Gespräch zwischen dem Franziskaner Rodeger und dem Prämonstratenser Konrad von Marburg.

Szene: Franziskaner Rodeger und Prämonstratenser Konrad von Marburg

Rodeger: Ich grüße dich, Bruder Konrad, und ich muss mit dir reden. Wie dankbar können wir unserem Schöpfer für unsere Schwester Elisabeth sein.

Konrad: Das ist wohl wahr. Ist es nicht erstaunlich, mit welcher Hingabe sie ihren Glauben lebt?

Rodeger: Hingabe – Bruder Konrad, das sagst du so in einem Wort. Sieh nur, wie sie ihr ganzes Leben in den Dienst der Bedürftigen stellt: Sie speist die Armen, pflegt die Kranken, kleidet die Bedürftigen, und dabei ist ihr keine Arbeit zu niedrig. Die Zeit, die ihr vom Tag und in der Nacht noch bleibt, verbringt sie im Gebet.

Konrad: Ja, ist es nicht phantastisch, welches Vorbild sie ihren Mitchristen bietet? Sie ist das Zugpferd, das die Menschen in die Kirche holt, und das bedeutet: volle Kirchen - volle Geldsäcke.

Rodeger: Bruder Konrad, du kannst sie doch nicht als „Zugpferd“ betrachten, sie ist so ein fröhliches Menschenkind. Ein Menschenkind, das die Verbundenheit mit allem, was lebt, spürt. Und was lässt du unsere Schwester Elisabeth spüren? – Bußen und Geißelungen.

Konrad: Aber das ist doch...

Rodeger (*fällt ihm ins Wort*) Nein, du brauchst mir gar nichts zu sagen, unsere Schwester spricht auch nicht darüber, aber ich habe allein schon an ihren Armen die Striemen deutlich erkennen können. Konrad, was tust du ihr da nur an?

Elisabeth steht derweil zwischen Konrad und Rodeger und wendet sich nach dem Dialog nacheinander an beide.

Elisabeth:

Rodeger,
Bruder Feuer, Leichtfuß,

Mit euch kann ich die Welt umarmen, barmherzig seht ihr alles an. Bei euch habe ich gefunden, was in mir schon war, noch ungeformt, seelenverwandt weiß ich mich euch, wie zwei Saiten sind wir, auf ein Instrument gespannt.

Wir können singen und beten und die Armut preisen und das Leben feiern, Gnade tanzen, hergeben, verschenken.... ja ein Bruder bist du mir ich danke dir, viel hast du mir gegeben du hast mich gestärkt in meiner Sehnsucht

Konrad,

wie sehr habe ich mich dir preisgegeben.

Meister bist du, Meister der Kontrolle,

die verweichlichten Mönchlein kontrollierst du, die Ketzer im ganzen Land, den Kreuzzug um die halbe Erdenrund

und deinen eigenen Leib, in Armut und Keuschheit

und mein Gewissen -

wie ein zorniger Mann seiner Frau die Kleider vom Leib reißt, so entreißt du mir meinen Willen, jedes Fünkchen Stolz stößt mich in Demut....

und ich suche da noch Gott.....ich will mich entäußern...

will ernst machen ganz, ungeteilt für Christus

Bruder – Meister....

Wer ich auch ...bin

Ich suche meinen Weg in Christus...

Liturginnen: Kyrie und Gloria

Was ist meine Berufung?

Ich suche Klarheit für mein Leben.

Was heißt es, Christus lieben und ihm folgen?

Alle singen: Kyrie eleison

Elisabeth hat Christus gefunden

in den Menschen voller Sehnsucht nach Brot.

Elisabeth hat sich von Christus finden lassen

in den Menschen voller Sehnsucht nach Rosen.

Gott sei Dank für Elisabeth.

Tanz: Ich bin wie ich bin

3. Station

Erzählerin:

Elisabeth ist nach Marburg gezogen. Dort ist ihr Witwensitz. Auch da bleibt sie nicht auf dem Schloss. Sie zieht in den Sumpf an der Lahn. Die Kinder hat sie in

Klosterschulen untergebracht. Elisabeth baut ein Hospital, arbeitet selbst mit, übernimmt die schwersten Dienste. Sie verzehrt sich, gibt sich hin.

Elisabeth ist Christus für die ohne Brot, die sie speist. Elisabeth ist Christus für die ohne Kleidung, die sie mit ihren eigenen Kleidern kleidet.

Und DIE SIND Christus für Elisabeth. In den Kranken begegnet ihr Jesus, den sie pflegt und heilt in inniger Liebe.

Mit 24 Jahren ist ihr kurzes Leben erfüllt. Sie stirbt 1231.

Ihr Sohn Hermann wird 5 Jahre später Landgraf. Mit knapp 20 Jahren stirbt er – 1241. Wie soll es weitergehen?

Nach Hermanns Tod treffen sich die Töchter Elisabeths: Sophie und Gertrud.

Szene

Treffen zwischen Sophie von Brabant und Gertrud von Altenberg

Sophie: Ich grüße dich, meine Schwester Gertrud. Lange ist es her, dass wir uns gesehen haben.

Gertrud: Ja, liebe Schwester Sophie, viel Zeit ist seit dem Tod unserer Mutter Elisabeth vergangen, und auch unser geliebter Bruder Herrmann ist ihr schon in den Tod gefolgt.

Sophie: Nur 19 Jahre ist er alt geworden. Ich habe mir eindeutig vorgenommen, länger zu leben.

Gertrud: Und ich hatte soviel Hoffnung auf ihn gesetzt, dass er das Werk unserer Mutter als Landgraf fortsetzt.

Sophie: Um den Verbleib des Landgrafentitels in unserer Familie mache ich mir gar keine Sorgen. Schließlich ist da ja mein kleiner Sohn Heinrich, der Anspruch auf dem Thron hat. Die Reise mit ihm durch Hessen ist schon in Planung. Ich werde schon durchzusetzen wissen, dass alle Grafschaften ihm ihre Gefolgschaft schwören. Wer sich weigert, dessen Burg wird geschleift. Das haben wir schon bewiesen.

Gertrud: Wie kannst du nur so hart sein? Zum Vermächtnis unserer Mutter gehört doch vor allem die Fürsorge für die Armen und Kranken.

Sophie: Dazu gibt es doch dich, du bist als Klosterfrau für so etwas zuständig. Du hast doch Armut gelobt, verteile du doch dein Habe. Was mich betrifft, ich Sorge dafür, dass das Volk weiß, wem die Macht gehört.

Gertrud: Ja, und dafür muss dann ein dreijähriges Kind herhalten.

Sophie: So ist das nun einmal. Wer hat uns denn gefragt, als unsere Mutter uns so früh in fremde Hände gegeben hat? Du warst doch auch nicht älter, als du ins Kloster gesteckt wurdest.

Liturginnen: Gebet

Du Gott, Mutter und Vater im Himmel,
hab ein Auge auf die Kinder dieser Welt!
Lass sie nicht verloren sein im Wirbel der Zeiten,
berge sie in deinen Armen,
dass sie ihren Weg finden. Amen.

(Liturginnen sagen an)
Alle gehen singend in den Altarraum

4.Station

Elisabeth geht zum Altar
(auf Altarstufe Umhang etc/Rose ablegen;
Vögel hören ,in ein anderes Leben gehen
Präsent bleiben)

Erzählerin:

Was Elisabeth von damals uns gegeben hat ...
Zwei Pilgerinnen von damals und eine von heute unterhalten sich

Alte Frau:

Jedes Mal, wenn ich hier in der Elisabethkirche bin, gibt es diese vielen Menschen. Und trotzdem, ich werde immer wieder kommen, solange meine alten Beine mich noch tragen. Warum bist du hier.

Junge Frau:

.....wartet auf ein Wunder, völlig verzweifelt, wurde von der Kuh getreten, Hüfte kaputt, drei kleine Kinder.....

Alte Frau:

Soll ich dir ein Wunder erzählen, das ich mit Elisabeth erlebt habe? ... Ich habe sie noch kennen gelernt, vor vielen, vielen Jahren

Als ich ganz jung war, so wie du jetzt vielleicht, ging es mir sehr schlecht ... Meinem Alten bin ich davongelaufen, es war die Hölle, ich war schwanger, es gab keinen Ort, wo ich hätte hingehen können, barfuss, meine Kleider dreckige Lumpen, und genau so fühlte ich mich auch. Ich schämte mich so

Irgendwie habe ich es geschafft, mich zu Elisabeth in dieses neu gegründete Hospital zu schleppen. Und dann stand sie vor mir:

Sie hat mich angeschaut, mich wirklich gesehen, wie mich vielleicht noch nie jemand wahrgenommen hat. Und plötzlich bückt sie sich und zieht sich ihre Schuhe aus und gibt sie mir. Und ich stehe da in diesen Schuhen, meine Füße haben festen Halt

Das war erst der Anfang

Jeden Tag, wenn sie konnte, kam sie an mein Bett und schaute nicht von oben auf mich, nein, sie kniete sich neben mich, ganz tief, und war so besorgt und freute sich unbeschreiblich, als meine Elisabeth geboren wurde

Sie hat mich behandelt, als ob ich ganz wertvoll bin.

So eine wie ich und wertvoll?

Ich konnte es nicht fassen, lange nicht. Und dann habe ich etwas begriffen: Elisabeth hat in mir etwas gesehen – wie auch in den anderen Kranken.

Dieses Licht, das von ihr ausging, hat sie auch in uns gesehen: diese Liebe, Herzlichkeit, Freude, diese Lebendigkeit und Güte

Christus auch in mir.....

So kann ich es jetzt für mich sagen. Und darauf vertraue ich.

Das hat alles verändert. Siehst du wie ich da stehe, aufrecht

Pilgerin von heute

Sendungs- und Segenswort

„Seht doch, wir sollen die Menschen froh machen“

Werdet einfach.

Traut nicht den vielen Dingen um euch

Traut Christus in euch

Seid Schwestern

(Reicht einander die Hand)

Der Herr segne euch..(aaronitischer Segen)

1. Station

Was Elisabeth uns gegeben hat....

Zwei Pilgerinnen von damals und eine von heute unterhalten sich

